Gall. rev.
370
m

Gall rev. 370 m

An die

Franzosen.

Ein merkwürdiges Aktenstück.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Preußische
Staatsbibliothek
Berlin

Franzosen!

Wenn eine lange Reihe schrecklicher Unfälle auf eurem Rückzuge von Moskau den Ruhm, von dem ihr trunken waret, ein wenig verdunkelt hat, so bedenkt, daß ihr die Schuld davon nicht den Russen — denn sie vertheidigten bloß ihren Heerd — sondern vielmehr dem beizumessen habt, der euch zum Spielzeug einer unsinnigen und grausamen Politik gebraucht. Die Interessen, wofür man euch zu kämpfen zwingt, sind euch durchaus fremd, und was euer Loos vor allem beklagenswerth macht, ist der tödtliche Haß, den euch so viele Nationen, die euch sonst liebten, geschworen haben, weil ihr noch immer fortfahret, euren Muth und euer Genie zu beschimpfen, um der Ehrsucht und den Interessen eines Einzigen zu dienen. Als Er, den ihr jetzt als Oberhaupt erkennt, die Zügel der Regierung ergriff, hing es von ihm ab, euer Glück und das Glück von ganz Europa zu gründen. Herr eines weiten und herrlichen Reiches — wenn er, für den Plan, Alles zu unterjochen, und einen Despotismus zu üben, der an die Zeiten der rohesten Barbarei erinnert, sich lieber gleich dem

guten Heinrich IV. mit dem Glück eines Volkes beschäftigt hätte, welches, müde der Gräuel einer blutigen Revolution, nach Ruhe seufzte, deren es so sehr bedurfte: er wäre Frankreichs Schutzgeist und die Bewunderung der Welt geworden. Durch Lug und Trug hat man euch zu blenden und so eure Meinung zu gewinnen gesucht. Hätte man bei völliger Vernichtung aller Freiheit wenigstens der Preßfreiheit geschont, ihr hättet mit Unwillen bemerkt, welchen Mißbrauch man mit eurem Muth, eurem Leben und eurem Vermögen getrieben. Und Alles dies, um euch zu bewegen, Fürsten und Völker zu bekämpfen und zu Sklaven zu machen, die kein Unrecht hatten, als daß sie sich nicht unter Napoleons Joch schmiegen und den ungerechtesten Ansprüchen Genüge leisten wollten. Man hat euch beständig mit einer für die englische Nation ehrenrührigen Erbitterung von der Tyrannei gesprochen, welche dieselbe auf dem Meere übe, und unter dem Vorwand, diese Tyrannei zu vernichten, hat man auf dem festen Lande theils durch Waffengewalt, theils sogar mitten im Frieden, Alles genommen und an sich gerissen. Wollt ihr gerecht seyn, ihr werdet gestehen, daß eure Tyrannei weit mehr Unheil und Elend erzeugt hat, als jene, die ihr den Engländern Schuld gebt. Frankreich, Holland, Preußen, Dänemark, die Hanseestädte trieben vormals Handel mit England, und diese Länder waren, der vorgeblichen Tyrannei der Britten zum Trotz, reich und blühend, während sie — seitdem sie unter Frankreichs Bothmäßigkeit seufzen, arm und unglücklich sind. Und seufzt Frankreich

nicht selbst unter dem drückendsten Joch? Obgleich Napoleon ganz Europa arm und bloß gemacht hat, sind eure Finanzen dennoch in so verzweifelter Lage, daß man in der Unmöglichkeit, die Steuern zu erhöhen, zum Verkauf der Gemeindegüter seine Zuflucht nehmen mußte. Ihr wisset aus Erfahrung, daß jede Art von Sicherheit verschwunden ist, die persönliche Sicherheit wie die der Güter, die Sicherheit der Einzelnen wie die der Gemeinden.

Die Reden und Phrasen, womit man euch zu hintergehen sucht, können sie die Thatsachen überwiegen, die unter euren Augen vorgehen? Die tyrannischen Maaßregeln zur Vernichtung des englischen Handels haben zu nichts gedient, als den Handel Frankreichs und des ganzen festen Landes auf eine empörende Weise zu zerstören; und euer Herr hat, während er beständig vom Frieden sprach, alles gethan, um selbst die friedfertigsten Fürsten zum Kriege zu zwingen und diesem eine Dauer ohne Ende zu geben. Sein Geschick (savoir faire) und seine Thaten haben ihn auf den Thron erhoben: aber wer ist denn ein Joseph Bonaparte, ein Hieronymus Bonoparte, die Damen Bonoparte u. s. w.? Mit welchem Recht oder Grund sitzen doch diese Menschen auf Thronen, von Blut bespült und usurpirt von Hinterlist, Ungerechtigkeit und Tyrannei? Franzosen! gedenkt ihr wohl, durch welche ehrlose und für die französische Nation entehrende Mittel man den König von Spanien und den Kronerben vom Thron entfernte, und wie man zur Schmach des Völkerrechts diese Familie als Staatsgefangene

in Frankreich festhält? Das Blut der Franzosen und ihrer erzwungenen Bundesgenossen ist in Strömen geflossen, um eine so ungerechte als abscheuliche Sache zu behaupten. Spanien ist größtentheils nichts als eine weite Wüste, und die spanische Nation, die euch durch nichts beleidigt, als durch ihre Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Oberherrn — ein Gefühl, das euch ehemals selbst ehrenvoll auszeichnete — wurde dem Ehrgeiz eines Usurpators geopfert.

Der Kurfürst von Hessen wurde nebst seinem ganzen Stamm von Land und Thron gejagt, ohne einmal euch bekriegt zu haben — auf bloße Voraussetzungen hin.

Den Herzog von Braunschweig, dies Muster guter Regenten, angebetet von seinem Volk, zwang man, verwundet, seines Augenlichts beraubt und krank fern von seinem Lande zu fliehen und in der Fremde zu sterben, und zwar bloß, weil er die preußische Armee kommandirt hatte, deren General er seit 30 Jahren war.

Franzosen! werfet die Augen auf diesen Hieronymus Bonaparte, den man auf den Thron von Hessen und Braunschweig setzte, und fraget euch: was waren doch die Tugenden und Eigenschaften, welche die Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten, die man begehen, das Blut, das man vergießen mußte, um ein lasterhaftes Wesen, eine Null in jedem Betracht — zu einem König von Westphalen zu

machen, wo nicht rechtfertigen, doch ihr Gehäſſiges in etwas mildern könnten?

Das Denkmal, welches man auf dem Berg Cenis errichten wollte, um die Anſtrengungen der franzöſiſchen Nation zu verewigen, Kraft deren ſie dem Blutigel von Frankreich und ganz Europa die nöthigen Truppen lieferte zur Aufrechthaltung und Vollendung ſeiner Tyrannei über Völker, auf welche er auch nicht den geringſten Schein des Rechts hat — dieſes Denkmal wird bloß ein Monument eurer Schande und der Fluch der geſammten Menſchheit ſeyn. Dieſes ſcheußliche Denkmal wird das Blut, die Thränen, die Verzweiflung ſo vieler tauſend Unglücklichen einweihen, die in euch nur die grauſamſten Feinde erblicken. Keine Wahrheit ſpricht die Weltgeſchichte lauter aus, als die von der Unbeſtändigkeit der Tyrannei. Der Lobredner des macedoniſchen Weltverheerers mußte dennoch eingeſtehen, keine Macht ſey von Dauer, die durch verbrecheriſche Mittel erſtrebt und begründet ward. Ein Volk, welches alle übrigen vernichten will, trifft früher oder ſpäter ſelbſt das Loos der Vernichtung! Dies ſind unwiderſprechliche Wahrheiten — und die Grundlage aller wahren Politik! Ihre Vernachläſſigung gab einigen Völkern zwar eine vorübergehende Größe, aber bloß, um ſie deſto ſchrecklicher büßen und am Ende in das Nichts wiederkehren zu laſſen! —

Die Völker, welche euren Beſtrebungen zu ihrer Unterjochung Widerſtand leiſten, wollen nicht

durch eure Unterjochung an euch Rache üben. Ihre Beherrscher, aufgeklärt durch die Geschichte und geleitet durch Antriebe der Gerechtigkeit und einer milden und wohlthätigen Moral, wollen euch bloß außer Stand setzen, ihren Völkern und jenen schwächern Staaten zu schaden, die ihr unterdrückt habt. Sie erkennen euer Recht an, eure Angelegenheiten selber zu ordnen. Sobald ihr den Plan aufgebt, Italien, Spanien und Deutschland zu unterjochen, und Rußland, Oesterreich und Preußen zu beunruhigen, so rechnet auf die friedlichen Gesinnungen der hochherzigen Fürsten, welchen Ehre, Gerechtigkeit und Liebe zu ihren Völkern allein die Waffen gegen euch in die Hände gaben.

Franzosen, beherzigt es wohl! Es sind nicht mehr Könige und deren reguläre Heere, die euch bekriegen; G a n z e V ö l k e r sind es, die eure Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten in Verzweiflung gestürzt und gegen euch bewaffnet haben! —

Wollte euer Herr offen und redlich seyn, so könnte er, auf einem von ihm berufenen Friedenskongreß zwischen ihm und den verbündeten Mächten, ohngefähr sich folgendermaßen aussprechen:

Napoleon, von Gottes Gnaden Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes, Vermittler der Schweiz:

Da ich selber in einem Briefe an den Erzherzog Karl im Jahr 1797 geschrieben: „Wir haben Menschen genug getödtet und der Menschheit

Uebel genug zugefügt; es erheben sich Klagen von allen Seiten,"

so bin ich entschlossen, Frieden zu machen.

Da ich selber in einer Proklamation im Jahr 1800 geschrieben: „Bloß für Frankreichs Glück und die Ruhe der Welt zu kämpfen,"

und da ich sehe, daß Frankreich unglücklich, und die Ruhe der Welt noch immer weit entfernt ist —

so will ich Frieden machen.

Da ich in meiner Rede am 18. Juni 1811 versprochen: „nie das Blut meiner Völker für Interessen aufzuopfern, die nicht unmittelbar die meines Reiches sind,"

und da ich erkenne, daß weder der Handel Rußlands mit England, noch die Unabhängigkeit Deutschlands und Spaniens zu dem unmittelbaren Interesse meines Reichs gehören,

so will ich Frieden machen.

Da in einer Rede vom 4. Juni 1805 das Geständniß sich ausgesprochen findet: „ich hätte nicht das Recht, das Blut meiner Völker zu vergießen, außer für ihre eigenen Interessen,"

und da ich mich endlich überzeugt habe, daß die Sklaverei der übrigen Völker keineswegs das eigene Interesse des meinigen ist —

so will ich Frieden machen.

Da ich in einer Rede vom 18. März 1805 erklärt habe: „nie die Waffen zu ergreifen für eitle Plane von Größe, oder aus Eroberungslu,"

und da der gegenwärtige Krieg keinen andern Zweck hat —

so will ich Frieden machen.

Da ich mich in einer Rede vom 11. Februar 1805 gerühmt habe: „meinen Ruhm und mein Glück in das Glück der gegenwärtigen Generation gesetzt zu haben,"

und da ich mir nicht verbergen kann, daß die gegenwärtige Generation höchst unglücklich ist —

so will ich Frieden machen.

Da ich in einem Umlaufsschreiben vom Jahr 1800 gesagt habe: „Welch' anderer Ehrgeitz kann mir noch übrig seyn, als der, Frankreich seinen alten Wohlstand wiederzugeben?"

und da ich bemerkt habe, daß die Kriege seit 13 Jahren diesen alten Wohlstand nicht herbeigeführt —

so will ich Frieden machen.

Da ich in meiner Rede vom 25. März 1803 erkannt habe: „daß der Kaiser von Rußland und der König von Preußen zwei Fürsten sind, deren Gerechtigkeitsliebe ganz Europa anerkennt,"

so will ich mit ihnen Frieden machen.

Der Friede, den ich in Vorschlag bringe, sey einzig und allein auf Grundsätze gegründet, die ich öffentlich bekannt und anschlagen habe lassen, und die ich mit Vergnügen heute noch einmal wiederhohle.

Da ich im Jahr 1797 den Oberhäuptern der 3 Bünde Graubündtens folgende Erklärung gethan: „mich so wenig als möglich in die Angelegenheiten anderer Völker zu mischen,"

und da ich mich bis diesen Augenblick so viel als möglich darein gemischt habe,

so verspreche ich, mich dessen in Zukunft zu enthalten.

Da ich in einer Proklamation vom Jahr 1799 gefühlt: „die Mäßigung drücke den Regierungen sowohl als den Nationen einen erhabenen Charakter auf, und sie sey jederzeit die Gefährtin der Kraft,"

so verpflichte ich mich, gemäßigt zu seyn.

Da ich in einer Rede an die Direktoren im Jahr 1797 versprochen habe: „daß, sobald das Glück des französischen Volkes auf die besten organischen Gesetze gegründet seyn werde, ganz Europa frei werden würde,"

und da ich mir schmeichle, das Glück der Franzosen auf die besten organischen Gesetze gegründet zu haben,

so will ich mich nicht länger sträuben, daß ganz Europa frei werde.

Da ich in einer Botschaft vom 2. Dezember 1806 erklärt habe: „daß es Niemandem erlaubt seyn soll, sich irgend ein Recht der Obergewalt über mich anzumaßen,"

so erkenne ich als gerecht, daß die übrigen Mächte Europas dieselbe Sprache führen, und ich verzichte daher auf die Obergewalt, die ich bis jetzt habe ausüben wollen.

Da ich in einer Darstellung vom Jahr 1803 als Grundsatz festgestellt habe: „das deutsche Reich sey nothwendig für das Gleichgewicht und die Ruhe Europens,"

und da alle Welt weiß, wie sehr mir diese Ruhe am Herzen liegt,

so gebe ich meine Einwilligung, daß das deutsche Reich völlig wieder hergestellt werde.

Da ich in einer Rede, gehalten am 19. Febr. 1803, gestanden, „der Verlust der Selbstständigkeit sey das größte Unglück, was einem Volk begegnen könne,"

und da ich nicht will, daß irgend ein Volk in Europa mir sein größtes Unglück zum Vorwurf machen dürfe — da ich auch in einer Proklamation vom Jahr 1797 eingestanden habe: „die Freiheit sey das Erste aller Güter,"

und da ich nicht will, daß mich die Anklage treffe, ich hätte irgend Jemand des ersten aller Güter beraubt,

so gebe ich Holland, der Schweiz, den Hanseestädten die Freiheit wieder.

Da ich in meiner Rede vom 4. Juni 1805 als Grundsatz aufgestellt, daß: „die Unterschriften aller Bürger das einzige Recht begründen, welches ich als gesetzlich anerkenne,"

und da nun kein einziger Bürger weder in Spanien, noch in Neapel, noch in Westphalen u. s. w. seine Unterschrift gegeben,

so räume ich ein, daß ich nicht das geringste gesetzliche Recht habe, über diese Völker zu herrschen — und ich gebe ihnen also ihre Freiheit wieder.

Da ich in meiner Rede vom 27. Dezember 1804 laut und öffentlich erklärt habe: „daß ich Frankreichs Gebiet nicht vergrößern will, und den Ehrgeitz nicht habe, in Europa den größten Einfluß zu üben, und daß kein Staat dem Reiche einverleibt werden solle,"

und da ich in meiner Rede vom 18. Mai 1805 feierlich hinzugefügt: „daß keine neue Provinz dem französischen Reiche einverleibt werden solle,"

so willige ich ein, Alles, was ich seit dieser Erklärung einverleibt habe, wieder herauszugeben.

Da ich den 25. März 1802 erklärt habe: „Wir wollen unser Recht behaupten, bei uns alle Anordnungen zu machen, die unserer Staatsverwaltung entsprechen, und solche Mauthtarifs einzuführen, die das Interesse unsers Handels und Gewerbfleißes erfordern dürfte,"

und da ich es gerecht finde, daß die übrigen Souveräne von Europa dasselbe Recht behaupten —

so will ich den Handel keines von ihnen mehr beschränken.

Da ich in einem Schreiben vom 19. Februar 1797 eingeräumt habe, daß: „ganz Europa die friedfertigen Tugenden und versöhnlichen Gesinnungen des heil. Vaters kenne,"

und da ich ihn selbst gebeten: „er möge meinem Wunsche Glauben beimessen, ihm bei jeder Gelegenheit Beweise meiner Hochachtung und Verehrung zu geben,"

(was ich ein wenig vernachläßigt habe):

so verspreche ich, diesen ehrwürdigen Gefangenen in Freiheit zu setzen, und ihm Alles das wiederzugeben, was der heil. Stuhl seit vielen Jahrhunderten besessen, und was ich ihm nur allzugewandt entrissen.

Da ich in einer Botschaft von 1801 anerkannt habe: „daß der König von Spanien unserer Sache getreu gewesen und für dieselbe gelitten,"

und in einer zweiten Botschaft 1802, daß der König von Spanien „sich neue Rechte auf Frankreichs Anhänglichkeit erworben,"

und in einer dritten Botschaft 1806, daß „ich die Seelengröße und Ergebenheit des Königs von Spanien nicht genug rühmen könne,"

so bereue ich es, daß ich ihn mißhandelt, seiner Krone beraubt und in einem meiner Schlösser eingesperrt habe. Ich will ihn wieder in Freiheit setzen und reichlich entschädigen.

Da ich den gesetzgebenden Körper am 2. März 1806 überredet: „daß ich als Oberhaupt die Souveräne, welche zum großen Reiche gehören, garantirt habe,"

und in einem Schreiben an den Fürsten Primas hinzusetzte, daß „ich die Verbindlichkeit eingegangen habe, das Gebiet der Konföderation zu garantiren,"

so willige ich ein, dem Herzog von Oldenburg sein Herzogthum wiederzugeben, welches ich ihm meiner Garantie zum Trotz genommen habe.

Da ich in einem Schreiben an den König von Baiern vom 21. Sept. 1806 erkannt habe: daß „jede Veränderung in der gegenwärtigen Lage der Hanseestädte dem allgemeinen Frieden ein Hinderniß mehr in Weg legen würde,"

und da ich demselben nun kein Hinderniß in Weg legen will,

so verzichte ich auf die guten Städte Hamburg, Lübeck und Bremen.

Da ich endlich die Sachsen in einer Proklamation vom Jahr 1806 belehrt habe: „daß kein Volk sein Blut für fremde Interessen vergießen soll,"

und da dieser Satz auf alle Völker anwendbar ist,

so verzichte ich auf das Vergnügen, nach Spanien oder Rußland die Soldaten des Rheinbundes, die Pohlen, Italiener und selbst die Franzosen marschiren zu lassen, welchen letzteren das Interesse, jene Länder zu unterjochen, eben so fremd ist, wie den übrigen Völkern.

Da sämmtliche oben erwähnte Friedensartikel aus meinen eigenen Grundsätzen fließen, und da ein großer Mann, wie ich, nie von seinen Grundsätzen abweicht, so hoffe ich, daß man Kunde von mir nehmen, und daß die kriegführenden Mächte den Frieden, wonach alle Welt seufzt, mit mir unterzeichnen werden.

[illegible]